

UHH – Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie
und Bewegungswissenschaft
Von Melle Park 8 · 20146 Hamburg

Prof. Dr. Hannelore Faulstich-Wieland

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psycholo-
gie und Bewegungswissenschaft
Gleichstellungsbeauftragte
Von Melle Park 8
20146 Hamburg

Tel. +49 (0)40 - 42838 -2157

Fax +49 (0)40 - 42838 -3722

H.Faulstich-Wieland@uni-hamburg.de

<http://www.epb.uni-hamburg.de/de/node/702>

01.10.2012

Abschlussbericht zum Forschungs- und Gleichstellungsprojekt „Männer und Grundschule/Psychologie – Gleichstellung for- schend entwickeln“

Autorin: Barbara Scholand

1 Einleitung

Den Anstoß für das Teilprojekt „Männer und Grundschule“ gab die langjährige Beobachtung, dass im Studiengang „Lehramt Primarstufe und Sekundarstufe I“ (LAPS) der Anteil männlicher Studierender regelmäßig bei unter 20% lag. Die zentrale Fragestellung lautete: Wie können (mehr) Männer für das Lehramt an der Grundschule geworben werden, ohne dass gleichzeitig Gender-Stereotype verstärkt werden? Unsere Forschungen bezogen sich, unter der Annahme eines Reproduktionskreislaufes von Geschlechterbildern, auf drei Ebenen: 1. Berufs- bzw. Studienorientierung von Schüler/innen in der Oberstufe allgemeinbildender Schulen, 2. Einsozialisation in das Lehramtsstudium und 3. Berufswelt Grundschule.¹ Auf Grundlage der Forschungsergebnisse wurde als Interventionsmaßnahme ein „Studienkompass zum Lehramt Primarstufe und Sekundarstufe I“ entwickelt, der Ende Oktober 2011 online unter <http://studienkompass.epb.uni-hamburg.de/> zugänglich gemacht wurde. Das Projekt wurde mit einer Evaluation zum Studienkompass abgeschlossen. Alle projektrelevanten Informationen sowie eine Liste der aus dem Projekt hervorgegangenen Aktivitäten und Publikationen können eingesehen werden unter der URL www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/faulstich-wieland/Maenner%20und%20Grundschule.htm.

Das Teilprojekt „Männer und Psychologie“ hatte den gleichen Ausgangspunkt: Auch in diesem Studienfach lag der Anteil der männlichen Studierenden bei lediglich ca. 20%. Bei der Befra-

¹ Vgl. Projektantrag und online-Beitrag „Männer und Grundschule“ (MäGs): Gleichstellung und Diversity an der Fakultät forschend entwickeln“ im Dossier „Heterogenität“ der Fakultät EPB unter <https://life.epb.uni-hamburg.de/node/2193>, eingestellt am 19. Nov. 2008.

gung der Schüler/innen (Forschungsebene 1) wurde dementsprechend auch eine mögliche Studienorientierung auf das Fach Psychologie berücksichtigt. Ebenso wurde die Einsozialisation der Erstsemesterstudierenden in das Psychologiestudium untersucht (Forschungsebene 2). Da es für diplomierte Psycholog/innen eine große Zahl an Tätigkeitsfeldern gibt, erwies sich die Forschungsebene „Berufswelt“ als kaum operationalisierbar und wurde daher nicht untersucht (vgl. die Angaben auf der Seite der Deutschen Gesellschaft für Psychologie: <http://www.dgps.de/studium/danach/berufsfelder.php>).

2 Forschungsdesign und Methoden

Für alle drei Forschungsbereiche – Oberstufe allgemeinbildende Schulen, Einsozialisation ins Lehramtsstudium bzw. ins Studium der Psychologie, Berufswelt Grundschule – wurden Datenerhebungsmethoden entsprechend den jeweiligen konkreten Fragestellungen ausgewählt. So wurden in der Oberstufe der allgemeinbildenden Schulen „Kursdiskussionen“ in Anlehnung an das Konzept der Gruppendiskussionen von Ralf Bohnsack (2007) mit den Jugendlichen durchgeführt. Dabei ging es um die Frage der Attraktivität des Lehramts bzw. der Psychologie im Vergleich zu anderen Berufen. Die Auswertung der Audio-Aufnahmen erfolgte nach quantitativen und qualitativen Aspekten: Welche Berufe wurden wie oft genannt? Wie wurde pro und kontra Lehramt bzw. Psychologie argumentiert?

Die Untersuchung der Einsozialisation von Erstsemester-Studierenden in den Lehramtsstudiengang bzw. in den Studiengang Psychologie folgte einem ethnographischen Forschungsansatz, bei dem verschiedene Datenerhebungsmethoden miteinander kombiniert wurden: Neben einer standardisierten Befragung zur Studienmotivation kamen teilnehmende Beobachtungen, leitfadengestützte Interviews, Gruppendiskussionen und Fotografie zum Einsatz. Zur Erforschung der Berufswelt an Grundschulen wurden männliche Lehrkräfte interviewt und Beobachtungsprotokolle von Unterrichtsstunden und schulischem Alltag angefertigt.

3 Ergebnisse

Die detaillierten Ergebnisse aus den beiden Teilprojekten können in den aus dem Projekt hervorgegangenen bzw. in Erstellung befindlichen Publikationen und auf der Homepage des Forschungsprojekts (s.o.) nachgelesen werden. Hier sollen lediglich zentrale Resultate der beiden Teilprojekte in komprimierter Form wiedergegeben werden.

Befragt nach ihrer Berufs- und Studienorientierung, nennen Schüler wie Schülerinnen² vor allem Wirtschafts- und Medienberufe. Von den insgesamt 89 männlichen und 95 weiblichen Teilnehmenden an den Kursdiskussionen wurden sowohl das Lehramts- als auch das Psychologiestudium jeweils von nur sieben (2m, 5w) Schüler/innen als Option benannt. In den Diskussionen wurde deutlich, dass beide Berufe als wenig attraktiv gelten. In Bezug auf das Lehramt, insbesondere an Grundschulen, zeigte sich eine „Doppelstrategie der Ablehnung“: Die fachlichen Anforderungen wurden als (zu) gering, die pädagogischen dagegen als sehr belastend beurteilt. Psychologische Berufe wurden ausschließlich im klinisch-therapeutischen Bereich vermutet und ebenfalls als (zu) anstrengend bezeichnet. Konfrontiert mit der Geschlechterverteilung in den beiden Studiengängen, griffen Schüler/innen auf Geschlechterstereotype zurück und erklärten, dass Männer weniger als Frauen geneigt bzw. geeignet seien, sich Menschen bzw. insbesondere kleinen Kindern zuzuwenden.

² Siehe Faulstich-Wieland, Hannelore; Niehaus, Ingo; Scholand, Barbara (2010): Lehramt Grundschule: „niedrigste Stufe dieses Lehrerberufs“ versus „ich liebe Kinder“. Oder: Was SchülerInnen vom Lehramt abhält und Studierende daran reizt. In: Erziehungswissenschaft, Jg. 21, H. 41, S. 27 – 42.

Unsere Befragung von rund 550 Erstsemesterstudierenden der Lehramter³ an der Universität Hamburg im Wintersemester 2008/09 zeigt bei der Betrachtung über alle Studiengänge hinweg, dass am häufigsten der „Wunsch, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten“ genannt wird (w=61%, m=51%, Geschlechterunterschied signifikant auf 5%-Niveau)⁴. An zweiter Stelle findet sich der „Wunsch, Wissen zu vermitteln“ (w=49%, m=45%), an dritter Stelle die „Möglichkeit, eigene Interessen und Neigungen“ zu verfolgen.

Schlüsselt man diese Zahlen jedoch nach Lehramtern auf, zeigen sich hochsignifikante Unterschiede zwischen den Studierenden, die das Gymnasiallehramt anstreben und jenen, die später in der Primarstufe/Sek. I unterrichten wollen: Die Erstgenannten geben deutlich häufiger an, später *Wissen* vermitteln zu wollen, es liegt ihnen aber erheblich weniger daran, mit *Kindern* und Jugendlichen zu arbeiten; bei den Letztgenannten verhält es sich genau umgekehrt.

Über alle Lehramtsstudiengänge hinweg gilt, dass ein wissenschaftliches Interesse nur für eine Minderheit von unter 5% ausschlaggebend für die Studienwahl war (w=1%, m=4%). Aus diesen Zahlenverhältnissen lässt sich der Schluss ziehen, dass sich bei den Studierenden des LAPS tatsächlich, wie von den Schüler/innen vermutet, eine gewisse Anspruchslosigkeit auf der inhaltlich-fachlichen Ebene findet, während der Kontakt mit Kindern, also die pädagogische Ebene, den zentralen Reiz der späteren Tätigkeit ausmacht. Der entscheidende Punkt ist unserer Ansicht nach jedoch, dass bei beiden Studierendengruppen – unter jeweils anderen Vorzeichen – eine Entkoppelung der inhaltlich-fachlichen von den pädagogischen Ansprüchen stattfindet: Der fachdidaktische Kern der Arbeit wird verkannt. Weitere Forschungen müssten hier ansetzen und klären, ob durch das Studium eine Integration von fachlichem und pädagogischem Wissen erreicht wird.

In unserer Befragung von 185 Erstsemesterstudierenden der Psychologie⁵ im WS 2009/10 wird die Motivgruppe „Interesse an Menschen/Menschen verstehen/Menschen helfen“ von den Studierenden am häufigsten genannt (w=89%, m=92%). An zweiter Stelle steht das „Fachinteresse“ (w=40%, m=36,%) und immerhin 19% der Studierenden geben an, dass für sie das „Interesse an Forschung und wissenschaftlicher Arbeit“ (mit) ausschlaggebend für die Studienwahl war (w=20%, m=16%). Auf den nachfolgenden Rängen differieren die Nennungen nach Geschlecht: Während z.B. bei den männlichen Studierenden „Vorerfahrungen“ (z.B. im Zivildienst) von 28% und damit am dritthäufigsten genannt werden, sind es bei 35% der Studentinnen die „vielfältigen, guten Berufsaussichten und Arbeitsfelder“, die den dritten Rangplatz einnehmen. Dieses Motiv wiederum nannten nur 20% der Studenten, es nahm damit bei ihnen den fünften Rang ein. Damit lässt sich einzig hinsichtlich dieses Motivs bei der Berechnung mit dem Chi-Quadrat-Test eine knapp signifikante Differenz zwischen den Geschlechtern feststellen.⁶ Insgesamt sind also kaum Unterschiede nach Geschlecht zu finden: Studenten und Studentinnen beginnen mit den gleichen Motiven und Interessen ihr Studium der Psychologie.

³ Siehe ebd.

⁴ Diese und alle folgenden Prozentzahlen sind gerundet.

⁵ Es wurden über die Pflichtkurse in Statistik insgesamt 261 Studierende befragt, davon waren 185 Studierende des Hauptfachs (w=135/73%, m=50/27%) und 76 des Nebenfachs. Die folgenden Zahlen beziehen sich nur auf die Hauptfachstudierenden.

⁶ Bei der Berechnung mit dem „exakten Test nach Fisher“ ist die Differenz jedoch nicht signifikant. Wir danken an dieser Stelle der studentischen Mitarbeiterin Bianka Wesseloh, die uns bei den quantitativen Auswertungen unterstützt hat.

Die Orientierungswoche für die Erstsemesterstudierenden⁷ im jeweiligen Studiengang lässt sich als eine „doppelte Sozialisation“ beschreiben. Die Studierenden werden zum einen *fachlich eingeführt*; hierbei zeigen sich deutliche fachkulturelle Unterschiede zwischen Lehramt und Psychologie: Während bei der Begrüßung der Lehramter Spaß und Spiel betont⁸ und die neuen Studierenden mit Informationen geradezu überhäuft werden, sind in der Psychologie Eigenverantwortung und Leistung gefragt. Zum anderen werden die Studierenden in beiden Studiengängen *geschlechtlich (weiter-)sozialisiert*. Den – fachübergreifend üblichen – Spielen zum Kennenlernen unterliegen Annahmen über Heterosexualität, die von den Teilnehmenden eine geschlechtlich und sexuell eindeutige Positionierung verlangen – als „richtiger Mann“ bzw. „richtige Frau“.⁹ Der implizite Bezugsrahmen der Heterosexualität erschwert eine sachbezogene Kommunikation und Kooperation von Studenten und Studentinnen, denn zweigeschlechtliche Lernsituationen sind durch die ihnen quasi ‚natürlicherweise‘ inhärente Möglichkeit des Sexuell-Werdens permanent in ihrer Stabilität gefährdet. Wie bei einem Kippbild kann die Situation durch kleinste (Wahrnehmungs-)Aktionen in ihrer Bedeutung in die eine oder andere Richtung – fachlich oder ‚flirtig‘ – verschoben werden. Männliche Studierende beider Studiengänge flüchten vor der Komplexität und Kompliziertheit gemischtgeschlechtlicher Studiensituationen in die homosoziale Vergemeinschaftung, welche entscheidend zur Reproduktion und Stabilisierung von Männlichkeit beiträgt (vgl. Meuser 2001).

Die beobachtete Form der Sozialisierung erhöht also die Geschlechterbarrieren und führt zu Einschränkungen im Studierverhalten in der Form, dass der Kontakt zum „anderen Geschlecht“ in Teilen vermieden wird. In der Psychologie wirkt sich die Verflechtung von leistungsbetonter Fachkultur und geschlechtlichen Zuschreibungen dahingehend aus, dass einige der befragten männlichen Studierenden die Leistungen ihrer weiblichen Kommilitoninnen als „nicht richtig wissenschaftlich“ ab- und darüber die eigene Position aufzuwerten versuchen. Dabei mag ihre Minderheitenposition diese Einstellung befördern, dies kann jedoch nicht schlüssig nachgewiesen werden. Die interviewten männlichen Lehramtsstudierenden lassen demgegenüber einen pragmatischen Umgang mit der Geschlechterfrage erkennen: Sie sind vor allem daran interessiert, Abwertungen ihrer Studien- und Berufswahl als „unmännlich“ entgegenzuwirken; dies gelingt ihnen strategisch am ehesten, wenn sie stereotype Geschlechterdifferenzen zurückweisen und auf Gleichheit bzw. Gleichwertigkeit in beruflicher Hinsicht bestehen. (Dies ändert jedoch nichts an ihrer tendenziell homosozialen Praxis.)

Auf dem Hintergrund der Position der Fächer im akademischen Feld und dem damit jeweils verbundenen *Image* kann man als Resultat festhalten, dass männliche Studierende des Lehramts mit einem *Rechtfertigungsproblem nach außen* zu tun haben, während ihre Kommilitonen in der Psychologie mit einem *Durchsetzungsproblem nach innen* konfrontiert sind.¹⁰

⁷ Siehe Scholand, Barbara (2011): Double Socialisation - Gender and Disciplinary Cultures in Higher Education. In: Stefanie Hillen, Tanja Sturm, Ilmi Willbergh (ed.): [Challenges Facing Contemporary Didactics](#). Diversity of Students and the Role of New Media in Teaching and Learning, S. 113-126.

⁸ D.h., die Einschätzung der Schüler und Schülerinnen, das Studium des Lehramts sei anspruchslos, findet sich durch diese Form der OE bestätigt und verstärkt.

⁹ Dies kann mit dem der Begriff *Heteronormativität* gefasst werden: Die Norm der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit verlangt die eindeutige Zuweisung eines Geschlechts (= sex), das Erlernen der korrekten Aufführung der jeweils gültigen männlichen bzw. weiblichen Inszenierung (= gender performance) und die Ausrichtung des Begehrens (= desire) auf Individuen des jeweils anderen Geschlechts (vgl. bspw. Hartmann u. Klesse 2007).

¹⁰ Dieses Teilergebnis entstammt der Dissertation „Fachkulturen, Geschlecht und Akademisches Feld: Erziehungswissenschaft und Psychologie im Vergleich“ von Barbara Scholand, die vorauss. 2013 erscheint.

Die Auswertungen von sieben Interviews mit männlichen Grundschullehrkräften¹¹ zeigen, dass diese sich bestimmten Ansprüchen von Seiten des (weiblichen) Kollegiums und der Eltern gegenüber sehen. Ihre meist singuläre Position im Kollegium führt dazu, dass sie in erster Linie für das Stereotyp „Mann“ stehen. Damit verknüpft sind ambivalente Erwartungen und Arbeitsaufträge: So sollen sie z.B. Jungen Freiräume ermöglichen und sie zugleich disziplinieren. Speziell für Jungen sollen sie „Vorbild“ sein, und „jungengemäße“ (Bewegungs-)Angebote machen. Es wird ihnen zugetraut oder auch zugemutet, allein für „problematische“ Jungen zuständig zu sein, für Leistungssteigerungen bei Jungen zu sorgen und den Söhnen alleinerziehender Frauen den „Vater“ zu ersetzen. Für die Grundschullehrer ist es zum einen schwierig, sich diesen Erwartungen zu widersetzen, zum anderen beziehen sie aus der Erfüllung der Geschlechtsrollen-Erwartungen eben auch Anerkennung, so dass sich hier der Reproduktionskreislauf in Bezug auf geschlechtliche Stereotype schließt. Zugleich stehen die Anforderungen an Verkörperung von Männlichkeit in Widerspruch zu den Anforderungen an professionelle Grundschulpraxis, da die beschriebene Ausrichtung auf „die Jungen“ zwangsläufig die Vielfalt und Heterogenität der Kinder unberücksichtigt lässt und zu entsprechenden Verengungen im Unterricht führt.

4 Interventionen

Für das Studienfach Psychologie besteht bereits seit 2005 ein Online-Studienkompass Psychologie, der im vergangenen Jahr (2011) von Kolleg/innen des FB Psychologie grundlegend überarbeitet wurde und seit Frühjahr 2012 unter <http://www.stups.uni-hamburg.de/> in seiner neuen Form online ist. Die Evaluationsergebnisse¹² von 2006 zeigten, dass sich aus dem Angebot positive Effekte hinsichtlich Informiertheit und Studienwahlsicherheit für eine deutliche Mehrheit (Dreiviertel bzw. Zweidrittel) der Nutzer/innen ergaben. Darüber hinaus verbesserte der Studienkompass das „Image“ des Fachbereichs Psychologie bei den Nutzer/innen. Der Studienkompass hat in erster Linie zum Ziel, sachgerecht über die Studienanforderungen und Berufsfelder zu informieren und insbesondere auf die Notwendigkeit guter Kenntnisse in Englisch und Mathematik hinzuweisen. Möglicherweise vorhandene Fehleinschätzungen in Bezug auf das Fach bzw. die eigene Eignung können mit diesem Instrument von den Nutzer/innen reflektiert und ggf. korrigiert werden. Die Bearbeitung des Kompasses erfolgt freiwillig und hat keinen Einfluss auf eine eventuelle Studienplatzbewerbung. Ein Problem war bislang, dass der Kompass für Studieninteressierte schwer auffindbar war, dies ändert sich jedoch durch die Anfang 2012 erfolgte bessere Verlinkung auf der Uni-Homepage. In Hinblick auf die *sex ratio* der Studierenden lassen sich schwerlich Aussagen darüber treffen, ob der Studienkompass hier verändernd wirkt oder wirken kann. Will der Fachbereich den Anteil männlicher Studierender erhöhen, scheinen zwei Stellschrauben bedeutsam: Die Arbeit am Image des Faches und die Erweiterung der Zulassungsbedingungen zum Studium, da männliche Studienbewerber häufig über fachbezogene Vorerfahrungen verfügen, aber am NC scheitern. Bei der Zulassung zum Studium zählt bislang vor allem die Durchschnittsnote des Abiturs, denn diese hat sich bisher als aussagekräftigster Indikator für den erfolgreichen Abschluss eines Studiums erwiesen. Der NC für Psychologie lag in den letzten beiden Zulassungszeiträumen bei jeweils 1,6 und da junge Frauen die Schule mit durchschnittlich besseren Abiturnoten verlassen als junge Männer, haben sie einen Wettbewerbsvorteil gegenüber

¹¹ Siehe Niehaus, Ingo (2012): Männer in der Grundschule: Geschlechtsstereotype Erwartungen und pädagogische Praxis – erste Ergebnisse einer qualitativen Untersuchungen an Hamburger Grundschulen. In: Hastedt, Sabine/Lange, Silvia (Hrsg.): Männer und Grundschullehramt. Diskurse, Erkenntnisse, Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 45-62.

¹² Dankert, Jürgen; Hansmann, Karl-Werner; Redlich, Alexander; Schmidt, Joachim W.; Schulmeister, Rolf; Turau, Volker; cyquest GmbH; infoAsset AG: HEAP Hochschul-E-Assessment-Projekt. Abschlussbericht vom Oktober 2006.

männlichen Studienbewerbern. Bei einer innerhalb des gesetzlichen Rahmens möglichen Erweiterung der Zulassungskriterien könnte bspw. das Gewicht der Abiturnote abgeschwächt und durch den (qualifizierten) Nachweis von Praktika oder Berufserfahrung in psychologischen Arbeitsfeldern ergänzt werden.

Auf dem Hintergrund der Schüler/innenbefragung erscheint es zudem sinnvoll, bei der schulischen Berufsorientierung anzusetzen, um durch entsprechende Informationen den klinischen Nimbus des Fachs zu entschärfen bzw. zu korrigieren. Hierbei könnte der o.e. Studienkompass für Psychologie eingesetzt werden.

Im Teilprojekt „Männer und Grundschule“ wurde in Anlehnung an den Studienkompass Psychologie der „Studienkompass für das Lehramt Primar- und Sekundarstufe I“ entwickelt.¹³ Auf dem Hintergrund der Befragungen von Schüler/innen wie auch von Studierenden galt es, diese Maßnahme so zu konzipieren, dass dem herrschenden Klischee von Grundschularbeit als „typisch weiblich“ und „anspruchlos“ entgegenwirkt wird und männliche Studienberechtigte für das Lehramt in der Primar- und Sekundarstufe I interessiert werden. Als zusammenhängende inhaltliche Ziele der Intervention wurden definiert: Darstellung der hohen Anforderungen in Studium und Beruf, darüber Ansprache von wissenschaftlich interessierten und leistungsstarken Schüler/innen; Veränderung des Images von Grundschularbeit, dabei Verzicht auf die Dramatisierung von Geschlecht.



Der Studienkompass wurde im Oktober 2011 online gestellt und im Rahmen von Lehrveranstaltungen für Erstsemester sowie von Berufsorientierungsveranstaltungen an Schulen eingesetzt und evaluiert. Der *quantitative* Teil der Evaluation basiert auf dem Einsatz von Fragebögen in fünf Praxisorientierten Einführungsveranstaltungen für die Lehrämter. Von rund 120 verteilten Fragebögen wurden 69 abgegeben (Rücklaufquote 57,5%) und über das Programm EvaSys ausgewertet. Die Auswertung (vgl. EvaSys_Auswertung Studienkompass.pdf) zeigt, dass der Studienkompass im Durchschnitt als gut und hilfreich bewertet wurde. Einige Studierende betonten, dass sie den Studienkompass gerne vor Beginn des Studiums zur Verfügung gehabt hätten. Studierende aus den anderen Lehramtsstudiengängen (Gymnasium, Behindertenpädagogik) äußerten den Wunsch nach einem Studienkompass auch für ihre Studiengänge.

¹³ Scholand, Barbara (2012): Welche Männer sollten für das Lehramt Primar-/Sekundarstufe I interessiert werden und wie könnte sich dies gestalten? In: Hastedt, Sabine/ Lange, Silvia (Hrsg.): Männer und Grundschullehramt. Diskurse, Erkenntnisse, Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 153-168.

Der *qualitative* Teil der Evaluation beruht auf der Erprobung des Studienkompasses im Rahmen berufsorientierender Maßnahmen an zwei Schulen. Auch hier wurde der Studienkompass überwiegend positiv aufgenommen. Einige Schüler/innen zeigten sich zudem positiv beeindruckt über die vielfältigen Aufgaben des Berufs.

5 Empfehlungen für die weitere Gleichstellungsarbeit an der Fakultät

Unsere standardisierten Befragungen in den beiden Studiengängen haben gezeigt, dass Studentinnen und Studenten mit den gleichen Motiven und Zielen ihr Studium beginnen. Die bisherige Praxis der Einsozialisation rekurriert jedoch auf Geschlechterdifferenz und aus der oben beschriebenen informellen geschlechtlichen Weitersozialisation nach heteronormativen Maßgaben erwächst zudem eine Ambiguität studentischer Lernsituationen. Gleichstellungsbestrebungen werden damit konterkariert, da durch diese Praxen einer Selbstselektion bzw. Anpassung entlang geschlechtsstereotyper Interessen und Arbeitsgebiete Vorschub geleistet wird. Aus unserer Sicht ist daher eine professionelle(re), d.h. fachlich-wissenschaftliche Ausgestaltung der Begrüßungswoche für die Erstsemesterstudierenden in beiden Studiengängen (Lehramtsausbildung und Psychologie) wünschenswert. Die Studierenden sollten in erster Linie Einblicke in wissenschaftliche Arbeits- und Diskussionsformen bekommen und mehr Gelegenheiten als bisher erhalten, Lehrende kennenzulernen und mit ihnen in einen Austausch zu treten.

In der Orientierungswoche für die Lehrämter sollten zudem statt des bisher vorrangig vermittelten Eindrucks von „Pädagogik = Spiel und Spaß“ die erziehungswissenschaftlichen Inhalte des Studiums im Vordergrund stehen. Darüber würde auch die Bedeutung des Fachs Erziehungswissenschaft als *Kernfach* der Lehramtsausbildung gestärkt bzw. den Studierenden bewusst gemacht werden.

Sowohl in der Erziehungswissenschaft als auch der Psychologie sollte also der Übertritt vom schulischen (oder beruflichen) in das akademische Leben der zentrale Dreh- und Angelpunkt der Einführungswoche sein. Geschlechtliche Aufführungen und Positionierungen könnten dadurch eher in den Hintergrund treten. Eine weitere Entdramatisierung von Geschlecht könnte dadurch erreicht werden, dass die Vielfalt der Studierenden betont wird. Es ginge dann darum, Wege aufzuzeigen, wie akademische (Zusammen-)Arbeit funktioniert – die ja erst durch unterschiedliche Perspektiven auf denselben Gegenstand spannend wird sowie dadurch zu neuen praktischen wie theoretischen Fragen und Erkenntnissen gelangen kann.

Die Evaluation des Studienkompasses zeigt, dass diese Form der Information auch für die anderen Lehramtsstudiengänge, insbesondere das Lehramt Gymnasium, sinnvoll ist.

6 Anhang

EvaSys-Auswertung von 69 Fragebögen zum Studienkompass LAPS (siehe Datei EvaSys_Auswertung Studienkompass.pdf)

7 Zitierte Literatur

- Bohnsack, Ralf (2007): Gruppendiskussion. In: Uwe Flick/ Ernst von Kardoff/ Ines Steinke (Hg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Aufl. Reinbek (Rowohlt), S. 369-384.
- Hartmann, Jutta/Klesse, Christian (2007): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht – eine Einführung. In: Dies. u.a.: *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht*. Wiesbaden: VS. S. 9-17.
- Meuser, Michael (2001): *Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männ-*

lichkeit. http://www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/de/arbeitsbereiche/soziologie_der_geschlechterverhaeltnisse/Medienpool/AIM_Beitraege_erste_Tagung/Meuser.pdf (letzter Zugriff: 19.5.2012)

8 Liste der Publikationen aus dem Projekt

a) Gedruckte Publikationen

- Faulstich-Wieland, Hannelore (2009): Männer im Grundschul-Lehramt - Braucht man sie? In: Magazin - Halbjähriges Magazin des Gleichstellungsbüros der Bergischen Universität Wuppertal, Sommersemester 2009, S. 28 – 31.
- Faulstich-Wieland, Hannelore (2009): Mehr Männer in die Grundschule? Offene Fragen im Spiegel der Forschung. In: Grundschule, Jg. 41, H. 9, S. 36 – 38.
- Faulstich-Wieland, Hannelore (2010): Mehr Männer in die Grundschule: welche Männer? In: Erziehung und Unterricht, Jg. 160, H. 5-6, S. 497 – 504. Online verfügbar unter: http://www.oebv.at/sixcms/media.php/504/faulstich_wieland.pdf
- Faulstich-Wieland, Hannelore (2011): Werden tatsächlich Männer gebraucht, um Bildungsungleichheiten (von Jungen) abzubauen? In: Andreas Hadjar (Hg.): Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 393 – 415.
- Faulstich-Wieland, Hannelore (2012): Sollten Grundschullehrer vor allem Vorbild für Jungen sein? – Zusammenhänge zwischen Studienmotivation von Lehramtsstudierenden, Diskursen um „mehr Männer in die Grundschule“ und Perspektiven guter (Grund-)Schulen. In: Hastedt, Sabine/ Lange, Silvia (Hrsg.): Männer und Grundschullehramt. Diskurse, Erkenntnisse, Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 13-30.
- Faulstich-Wieland, Hannelore; Niehaus, Ingo; Scholand, Barbara (2010): Lehramt Grundschule: „niedrigste Stufe dieses Lehrerberufs“ versus „ich liebe Kinder“. Oder: Was SchülerInnen vom Lehramt abhält und Studierende daran reizt. In: Erziehungswissenschaft, Jg. 21, H. 41, S. 27 – 42.
- Niehaus, Ingo (2012): Männer in der Grundschule: Geschlechtsstereotype Erwartungen und pädagogische Praxis – erste Ergebnisse einer qualitativen Untersuchungen an Hamburger Grundschulen. In: Hastedt, Sabine/ Lange, Silvia (Hrsg.): Männer und Grundschullehramt. Diskurse, Erkenntnisse, Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 45-62.
- Scholand, Barbara (2011): Double Socialisation - Gender and Disciplinary Cultures in Higher Education. In: Stefanie Hillen, Tanja Sturm, Ilmi Willbergh (ed.): Challenges Facing Contemporary Didactics. Diversity of Students and the Role of New Media in Teaching and Learning, S. 113-126.
- Scholand, Barbara (2012): Welche Männer sollten für das Lehramt Primar-/Sekundarstufe I interessiert werden und wie könnte sich dies gestalten? In: Hastedt, Sabine/ Lange, Silvia (Hrsg.): Männer und Grundschullehramt. Diskurse, Erkenntnisse, Perspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 153-168.

b) Online-Publikationen

Veröffentlichungen, Kurzberichte, Bibliographien sowie eine Liste der durchgeführten Veranstaltungen und Vorträge finden sich auf der Projekthomepage unter:

<http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/faulstich-wieland/Maenner%20und%20Grundschule.htm>

Der Studienkompass für das Lehramt Primar-/Sekundarstufe I ist abrufbar unter

<http://studienkompass.epb.uni-hamburg.de>